Christlicher Textilarbeiter
Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: C. M. Schiffer in Krefeld, Weststraße 25.
Berichte und sonstige Beiträge sind bis Dienstags morgens an die Redaktion in Krefeld einzusenden.

Anzeigen kosten die 5gespaltene Petitzeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.
Beilagen werden mit 5 Mk. das Tausend berechnet.

Der „Christliche Textilarbeiter" erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg.
Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Acken in Krefeld, Luth. Kirchstr. 65.

4. Jahrgang. **Krefeld,** Samstag, den 30. August 1902. (Auflage **19,000.**) Nr. 35.

Bekanntmachung.

Auf Beschluß des Verbandsausschusses können in der Zeit vom 1. September bis 31. Oktober 1902 **bisherige Mitglieder des „Niederrheinischen Weberverbandes"** ohne Eintrittsgeld und unter Anrechnung der Karenzzeit für Streik- und Maßregelungsunterstützung in unsern Verband aufgenommen werden.

Die Zahl der betreffenden Kollegen ist seitens der Ortsgruppen bei den nächsten Quartalsabrechnungen getrennt anzugeben.

Für den Centralvorstand: **Schiffer.**

III. Internationale Konferenz christlicher Textilarbeiter zu Gent (Belgien).

III.

Am 3. August nachmittags wurden die Verhandlungen eröffnet durch das Referat des Herrn Sekretärs Huising-Enschede über

die Vereinheitlichung der Statuten der vereinigten christlichen Textilarbeiterverbände.

Der Referent betont zunächst, daß es sich nicht um eine schablonenhafte Gleichheit der Statuten handeln könne, allein eine Vereinheitlichung der allgemeinen Normen sei erforderlich. Diese habe sich erwiesen nach der Aussperrung zu Enschede. Die internationale Vereinigung legt uns Verpflichtungen auf, es werden Beschlüsse gefaßt, die allgemein zur Durchführung gelangen müssen. In den Statuten des holländischen Verbandes „Unitas" erweist sich Artikel V bei Differenzen mit den Fabrikanten als unzweckmäßig und hinderlich. Demgegenüber steht auch § 4 des im vorigen Jahre zu Düsseldorf abgeschlossenen Vertrages unserer internationalen Vereinigung. Wie soll der Vertrag gehandhabt werden, wenn die statutarischen Bestimmungen in den einzelnen Ländern so verschieden sind? Die Proklamation von Streiks darf nicht in den Händen der Mitglieder liegen. Der Centralvorstand muß, wie alle Erfahrungen lehren, hier stets entscheiden. Die Belgier haben nach der Düsseldorfer Konferenz gleich nach deutschem Muster gehandelt. Von einer kräftigen Reform, namentlich für Holland, sind wir wohl alle überzeugt. Das Protokoll des Enschedeer Streiks hat dies zur Evidenz dargethan.

Vorsitzender Schiffer: Belgien macht uns keine Schwierigkeiten, dort ist die Sache ja sozusagen erledigt. Dagegen liegt in Holland die Sache anders. Dort haben wir nach wie vor bei den katholischen Mitgliedern der „Unitas" mit dem Umstande zu rechnen, daß dieselben den Arbeitervereinen angehören müssen. Der Verband beruht nicht auf der allgemeinen breiten Grundlage, wie in Deutschland und Belgien. Hier muß der Hebel angesetzt werden. Wir müssen mit den Arbeitervereinen nach Möglichkeit Hand in Hand gehen, aber unabhängig von denselben uns erhalten.

Kamp-Hengeloo: Die Parteien stehen sich in Holland viel schärfer gegenüber. Dies ist das Haupthindernis für den „allgemeinen, breiten Boden", von dem Schiffer gesprochen hat. Zum Ideal zu kommen, soll unser Ziel sein, aber die Schwierigkeiten sind groß, die Anhänger mancher Parteien sind nicht so leicht für den Plan zu bewegen.

Verveld-Enschede: Es geht uns mit der Einheit der Statuten, wie mit der Centralisation. Nach einem schablonenhaften Rezept können wir bei uns nicht vorgehen. „Unitas" ist auf den bekannten Grundsätzen einmal aufgebaut, und mit neuen Ideen müssen wir langsam vorgehen. Auch bei uns entscheidet übrigens der Centralvorstand über Streiks.

Huising (Schlußwort): Es gibt in Holland Arbeiter, die Gottesglauben, Eigentum und Familienleben hochhalten, denen aber die Thore „Unitas" verschlossen sind. Das ist Unrecht! Hierauf hat Schiffer Nachdruck gelegt, und ich stimme ihm bei. Es kann kosten, was es will, hier muß eine Aenderung eintreten. Wir dürfen nicht warten, bis uns das Wasser am Munde steht. — Folgende Resolution, die P. Dr. Rutten beantragte, fand darauf einstimmige Annahme:

„Die Belgier verpflichten sich, da die Vereinheitlichung der Statuten schon in Ostflandern durchgeführt ist, dieselben für ganz Belgien auszudehnen. Die Holländer werden so bald als möglich die Vereinheitlichung der Statuten zustande bringen."

Es folgte das Referat des Kollegen Duprez-Gent über den

V. internationalen Textilarbeiterkongreß in Zürich, seine Folgen und Bedeutung für die christlich-organisierten Textilarbeiter aller Länder.

Der Referent schilderte in anschaulicher aber sachlicher Weise den Verlauf des Züricher Kongresses, dem er beigewohnt habe, und legte besonderes Gewicht auf den Umstand, daß man den bekannten Antrag verhandelt und zum Beschluß erhoben hat, ehe man die Stellungnahme der christlichen Delegierten zu den einzelnen Fragen erforscht habe.

Pesch-Krefeld: Duprez hat uns geschildert, wie die Sozialisten uns christlich Organisierte in Zürich behandelt haben. Dieses Vorkommnis ist im Interesse der Arbeiterschaft sehr zu bedauern. Die Behandlung, die unsere Vertreter dort erfuhren, ist ein Schlag in unser Gesicht, sie ist aber auch ein Hohn auf die so viel gepriesene sozialdemokratische Brüderlichkeit. Ich bin bisher immer und überall dafür eingetreten, daß gemeinsam mit den Gegnern gewirkt wurde, weil ich mir sagte, daß nur durch einmütiges Vorgehen etwas erreicht werden könne. Ich habe stets so gehandelt, wie es das Interesse der Gesamtheit forderte, selbstredend, ohne die Ehre und das Selbstbestimmungsrecht unseres Verbandes außer Acht zu lassen. Jetzt aber, nachdem man uns in Zürich den Stuhl vor die Thüre setzte, weil wir keine „Klassenkämpfer" sind, nachdem man uns vor den Textilarbeitern der ganzen Welt verleumdet, stelle ich mich auf den Standpunkt, daß wir anders handeln müssen. Wird hierdurch das Arbeiterinteresse einmal leiden, — nun, wir sind nicht die Schuldigen, man mag sich bei denen bedanken, die es nicht anders wollten, die u. a. ein Zusammenwirken mit den Christlichen als „unmöglich" bezeichneten. Haben doch selbst sozialdemokratische Führer offen ausgesprochen, daß die Delegierten der sozialistischen Richtung in Zürich eine große Dummheit gemacht haben. Mögen die Arbeiter, die Schaden von dieser Dummheit haben, sich dafür bei den Klassenkämpfern bedanken. Es mag diesen Leuten ja leicht sein, mit ihrem „Klassenkampf" zu renommieren, aber in der Praxis ist man mitunter noch zahmer wie die Christlichen. Man sucht unsere Führer sogar in ihren Bureaus auf, um sie zum „Mitmachen" zu bewegen, obschon man einige Tage vorher dasselbe als „unmöglich" bezeichnet hatte. Das ist doch der Gipfel der Inkonsequenz. Das ist vielgepriesene Gleichheit und Brüderlichkeit. Ich bin der Meinung, daß wir, solange die Gegner den Fehler, den sie in Zürich gemacht haben, nicht auswetzen, gar keine Veranlassung haben, unsern frühern Standpunkt hochzuhalten, vielmehr sind wir gezwungen, für uns zu gehen und allein zu wirken.

P. Dr. Rutten-Gent: In Belgien haben uns die Sozialisten stets gefoppt. Sie wollten stets die Mehrheit haben und das Regiment führen. Unsere klarsten Beweise und schönsten Reden halfen nichts. Daß wir mehr Selbständigkeit zeigen müssen, ist klar, und ich meine, wir dürfen nur in ganz außergewöhnlichen Fällen mit diesen Leuten zusammengehen, nur in solchen Fällen, die der Centralvorstand genehmigt.

Vorsitzender Schiffer ergänzt zunächst die Ausführungen des Referenten, kann aber seine Resolution, die besagt, daß nur mit christlich-organisierten Arbeitern gemeinsam gearbeitet werden dürfe, als zu weit gehend, nicht gutheißen. Redner beantragt vielmehr folgende Resolution:

„Die III. internationale Konferenz christlicher Textilarbeiter zu Gent erklärt: Die christlichen Textilarbeiterorganisationen sind infolge der Vorgänge in Zürich verpflichtet, sich bezüglich des gemeinsamen Vorgehens mit den sozialistischen Organisationen bei Differenzen mit den Arbeitgebern und sonstigen Anlässen **die größte Reserve aufzuerlegen**. Da sich die sozialistischen Verbände in Zürich nicht nur auf den Boden des Klassenkampfes stellten und gemeinsame Arbeit mit den christlichen Organisationen ablehnten und diese sogar verleumdeten, ferner zum Teil erklärten, ein fruchtbares Arbeiten mit den christlichen Verbänden sei „nicht möglich", haben die christlichen Gewerkschaften die Pflicht, ihre volle Selbständigkeit und Abgeschlossenheit zu wahren, bis die sozialistischen Organisationen ihre Stellungnahme rektifiziert haben."

Sistenich-Aachen: Ich bin der vierte im Bunde, der in Zürich indirekt hinausgeworfen wurde. Allein, es handelte sich ja nicht um die Personen der Delegierten, sondern um die 22000 Mitglieder, die hinter ihnen standen. (Lebh. Beifall.) Wir werden jetzt vielfach verleumdet, als wären wir mit unehrlichen Absichten nach Zürich gegangen. Aber die Gründe, die uns bewogen haben, die Einladung zu acceptieren, entstammten jedenfalls in viel weitgehenderem Maße dem Wunsche, den Arbeiterinteressen zu dienen, als die Gründe der Gegner, die sie zu ihrem Vorgehen ins Feld führten. Redner wiederholt sodann diese Gründe, die uns geleitet haben, und schließt: „Ein Jeder kann uns nicht beleidigen, wer dies fertig bringen will, muß schon ein „reinlicher" Gegner sein. Mit der Resolution Schiffer, deren Begründung ich mich voll und ganz anschließe, bin ich einverstanden."

Kamp-Hengeloo: Theorie und Praxis ist bei diesen Leuten zweierlei. Auch in Enschede und Hengeloo kam man nach dem Züricher Kongreß zu uns und wollte sofort wieder mit uns arbeiten — wir haben die Herrschaften allein hopsen lassen. In Enschede haben sie bei der Beendigung der Aussperrung nur für sich allein gesorgt.

Verveld-Enschede erläutert dies näher und gibt ein klares Bild dieser höchst „interessanten" Vorgänge. Es zeigte sich da gerade in Enschede, wo man vorher Monate lang Schulter an Schulter gekämpft hatte, so recht, wie weit es mit dem sozialdemokratischen Solidaritätsgefühl in der Praxis her ist.

Nachdem Schiffer mit Bezug auf die Ausführungen des Herrn P. Dr. Rutten festgestellt hatte, daß bei dem großen deutschen Verbande der Centralvorstand wohl nicht gut in jedem einzelnen Falle die Entscheidung treffen könne, daß hier vielmehr der Bezirksvorstand die maßgebende Instanz sein müsse, wurde obige Resolution einstimmig angenommen.

Gewerkschaftsbibliotheken.

Auf unserm Kongreß in München wurde die Frage der Geistesbildung der Arbeiter eingehend behandelt. Es war recht bemerkenswert, wie alle Diskussionsredner es als erste Aufgabe bezeichneten, den christlichen Arbeitern eine größere Kenntnis der sozialpolitischen und wirtschaftlichen Vorgänge und Zustände zu vermitteln. Als Hauptmittel hierzu ist nun wohl anzusehen und wurde auch in München mehrfach hervorgehoben, daß in geeigneter Weise das Lesebedürfnis der Arbeiter befriedigt wird, mit einem Lesestoff, der sowohl Geist und Herz in christlichem Sinne bildet, als auch gleicherzeit dem lesenden Arbeiter die nötigen Kenntnisse vermittelt. Die organisierten Arbeiter haben in diesem Sinne bereits bedeutende Fortschritte gemacht, während andererseits die unorganisierte Masse, der das Verständnis für die Notwendigkeit der Organisation fehlt, auch dem Bildungsbedürfnis noch fern steht. Diese Letzteren nicht nur für die Organisation zu gewinnen, sondern auch in ihnen das Bedürfnis für etwas Höheres zu wecken, ist Pflicht der organisierten Arbeiter. Dies ist aber nur möglich, wenn die organisierten Arbeiter selbst über die nötige geistige Bildung verfügen, und zwar Alle, nicht nur die Führenden. Umso eher sind sie dann in der Lage, auf die Unorganisierten durch Beispiel und Belehrung einzuwirken. Die Anregung zum Studium muß immer wieder gegeben werden, und, wo dies nachhaltig geschieht, zeigen sich auch Erfolge. Thatsache ist, daß die Gewerkschaften einen großen Einfluß auf ihre Mitglieder haben, und wenn derselbe nun dazu benutzt wird, diese zum Lernen anzuregen, so wird ohne Zweifel viel erreicht. Die Gelegenheit muß ihnen nur so leicht als möglich gemacht werden, um sich auszubilden und zu lernen, auch muß auf das gewerkschaftliche Gebiet besonders Rücksicht genommen werden.

Mit Recht wurde deshalb die Errichtung von Gewerkschaftsbibliotheken auf dem diesjährigen christlichen Gewerkschaftskongreß in München als eines der wichtigsten Mittel bezeichnet, die geistige Bildung der Arbeiter zu heben. Aufgabe unserer Gewerkschaften muß es nun sein, das Bibliothekwesen zu fördern und in bester Weise auszugestalten. Ueber das „Wie" sollen nachstehende Zeilen einige Anregung geben.

Die Gewerkschaftsbibliotheken sollen nicht mit allem Papier, auf dem Druckerschwärze haftet, angefüllt sein. Die Grenzen, in denen eine gewerkschaftliche Bibliothek sich halten soll, sind durch den Charakter der Gewerkschaften von selbst gegeben. Gehen die Gewerkschaften über ihr Thätigkeitsgebiet hinaus, so liegt die Gefahr des Fehltretens zu nahe, und dieses ist in ihrem eigenen Interesse zu vermeiden. Die Gebiete der Technik und der Fachbildung, der Arbeiterschutz- und Versicherungs-Gesetzgebung, der Volkswirtschaft und Sozialpolitik, sowie der Gewerkschaftsbewegung mit deren Statistik überhaupt, sind so groß, daß es keiner weiteren Dinge bedarf, um die Gewerkschaftsbibliotheken zu einem der wichtigsten Faktoren innerhalb der Gewerkschaft zu machen. Die Gewerkschaftsbibliotheken können sich voll und ganz auf das angeführte Gebiet verlegen und ihre ganze Kraft entfalten, da für andere Bildungsbestrebungen Bibliotheken konfessioneller und gemeinnütziger Vereine oder auch an stets sich mehrenden Orten öffentliche Lese- und Bücherhallen zur Verfügung stehen. Namentlich den Letzteren sollten unsere Gewerkschaften ein größeres Augenmerk widmen, um viel Geld und Mühe zu sparen. Denn wo gut geleitete, von Seiten der Gemeinden er-

richtete öffentliche Lesehallen bestehen, kann in vielen Fällen von der Errichtung ausgedehnter Gewerkschaftsbibliotheken abgesehen werden, und nur Spezialgebiete werden in den Bereich der Letzteren einzustellen sein. Diese Spezialgebiete sind aber umso intensiver zu bearbeiten und so gut als möglich auszugestalten.

Bei einigermaßen gutem Willen ist dies auch sehr wohl möglich, wenn die Gewerkschaften eines Ortes die Angelegenheit durch das Ortskartell gemeinsam regeln. Die Centralisation ist in den Gewerkschaften als Organisationsform durchgeführt für die verschiedensten Berufe. Die Ortskartelle sammeln die einzelnen Gruppen zum gemeinsamen Handeln und Arbeiten. Sollte es nun nicht auch möglich sein, das Bibliothekwesen gemeinsam zu regeln durch die Ortskartelle? Gewiß, sehr leicht, nur muß die Erkenntnis sich Bahn brechen, daß kleine Zwergbibliotheken nicht zum Vorteil sind. Als ein, wenn nicht gerade ungesunder, so doch unhaltbarer Zustand muß es bezeichnet werden, wenn an einem Orte in gewisser Regelmäßigkeit in jeder von einer einzelnen Gewerkschaft errichteten Bibliothek dieselben Bücher wiederkehren. Ein eifriger Leser hat sich hier bald durchgelesen, und Neues steht ihm nicht zur Verfügung. Man mache sich also auch hier die Centralisation zum Prinzip, und der Erfolg wird sich zeigen. Es müssen die kleinlichen Bedenken, welche vielleicht seitens der einen oder anderen Gewerkschaft gehegt werden, verschwinden. Die Bücher, welche heute in einer Gewerkschaftsbibliothek unbenutzt stehen, würden, in einer Kartellbibliothek untergebracht, von anderen Gewerkschaften gerne benutzt, und dadurch haben denn die Bücher für die Allgemeinheit doch großen Wert. Es ist doch nicht Zweck einer Bibliothek, daß dieselbe blos eingerichtet wird, um in kurzer Zeit zum Archiv zu werden, sondern der Zweck ist, daß sie benutzt wird, daß die Bücher gelesen werden. Erreicht kann dies am Besten dadurch werden, daß die einzelnen christlichen Gewerkschaften eines Ortes ihre kleinen Bibliotheken vereinigen und gemeinsam die Ausgestaltung in die Hand nehmen. Dadurch ist es möglich, eine gute Bibliothek zu errichten und werden unnötige Ausgaben für dieselben Bücher erspart. Es kann vielmehr dieses Geld zur Neuanschaffung von Büchern verwendet werden. Jede Gewerkschaft kann getrost ihre Vermögensrechte an ihren Büchern behalten, ebenso an den Neuanschaffungen. Unsere christlichen Gewerkschaften, die daran sind, Bibliotheken zu errichten, werden in ihrem eigenen Interesse gut thun, von vornherein die Centralisation im Auge zu behalten. „Wo ein Wille ist, findet sich auch ein Weg", heißt das Sprüchwort, das hier auch seine Berechtigung hat. Auch die Form des Ausleihens der Bücher muß im Auge behalten werden. So leicht als möglich muß das Entleihen gemacht werden. Die Formalitäten sind auf das Aeußerste zu beschränken, damit nicht durch diese die Benutzung der Bibliothek verhindert wird.

Ist das Bibliothekwesen centralisiert und, was hauptsächlich von Belang ist, gut registriert, so wird von jeder Gewerkschaft ein Bibliothekar bestimmt, die sich gegenseitig in gewissen Fristen ablösen, etwa täglich oder wöchentlich, welche die Ausgabe und den Einzug der Bücher zu besorgen haben. Die Bibliothekare stehen mit den Vertrauensleuten, Zeitungsausträgern und Beitragseinsammlern der einzelnen Gewerkschaften in direkter Verbindung, wodurch stets eine rege Wechselbeziehung stattfinden kann. Selbstverständlich sind als Bibliothekare nur solche Leute zu ernennen, die mit Lust und Liebe sich der Sache widmen und mit Eifer ihres Amtes walten. Die Unterbringung der Bibliothek geschieht am zweckmäßigsten dort, wo die Unterrichtskurse stattfinden, damit auch diesen Material zur Verfügung steht. Den Mitgliedern der Gewerkschaften wird es ziemlich gleichgültig sein können, ob sie bei der Entleihung der Bücher hierhin oder dorthin gehen. Ist das Interesse ein reges, so kommt es nicht darauf an, wo die Bibliothek sich befindet. Allerdings etwas Rücksicht muß genommen werden.

Trachten wir demnach, unsere Bibliotheken in der rechten Weise auszugestalten und den Mitgliedern zugänglich zu machen, so kommen wir selbst zu dem oben Angeführten. Die Ortskartelle mögen die Sache einmal eingehend behandeln, und es wird ganz sicher zum Vorteil für Alle sein. Die Heranziehung tüchtiger Gewerkschaftsmitglieder thut gleichviel not bei der einen sowohl als bei der anderen Organisation. Namentlich die kleinen Gruppen könnten dadurch gestärkt und weiter gefördert werden.

Das Gebiet des gewerkschaftlichen Bibliothekwesens ist ja auch für alle Berufe im Großen und Ganzen dasselbe, mit der einzigen Ausnahme des technischen und fachgewerblichen Teiles. Es kann demnach sehr wohl für den Alle umfassenden Teil eine einheitliche Bibliothek geschaffen werden.

Für den technischen und fachgewerblichen Teil ließe sich ein anderer Weg ohne allzugroße Kosten einschlagen. Die Centralverbände könnten für ihre Mitglieder sogenannte Wanderbibliotheken einrichten, in denen die besten Werke der Technik und des Gewerbes enthalten sind. Dieselben würden periodisch, etwa vierteljährlich, von einer Zahlstelle zur andern weitergegeben werden.

Auf diese Art ließe es sich ermöglichen, daß die zum großen Teil teuren Werke möglichst Vielen zugänglich gemacht würden, die sonst, wenn sie selbst beschaffen müßten, nicht angeschafft würden.

Die Schwierigkeiten sind auf diesem Gebiet wie auf anderen zu überwinden. Gehen wir darum mit Ernst und Eifer an die Ausgestaltung unserer Bibliotheken heran, und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Gute Bibliotheken sind die Vorbedingung aller Schulung unserer Mitglieder, die nicht an letzte Stelle in unserer ganzen Bewegung gestellt werden darf. Um die geistige Hebung dreht sich immer der Kampf auf wirtschaftlichem Gebiet, um Besserstellung der Arbeiterschaft. Treten wir darum für Beides ein und seien wir nicht kleinlich und engherzig, von den angegebenen Mitteln in der rechten Weise Gebrauch zu machen.

× Der „Sekundant".

In Nr. 33 der „Fachzeitung" sekundiert ein Herr B. dem „deutschen Textilarbeiter" bei der Besprechung der Vorgänge von Grefrath-Hüls. (Ob das der nämliche Herr B. ist, dem in einer Versammlung vom Genossen Poulmanns bei den Ausführungen, die er betreffs der Verschmelzung der beiden Verbände machte, zugerufen wurde: „Lüge"! „Da lügt der Kerl schon wieder!" „Kann der denn keinen Satz sprechen, ohne zu lügen?" —) Einerlei; dieser Herr B. schreibt erstens, daß der „Christliche Textilarbeiter" sich einer Unterschlagung schuldig gemacht hätte, weil er nicht ausführte, daß die Arbeiter von Schwartz auch an den Vertreter des deutschen Textilarbeiterverbandes herangetreten wären;

zweitens, daß der christliche Verband, wo von ihm die meisten Mitglieder in Betracht kämen, Beschwichtigungsversuche machte und

drittens, daß der christliche Verband allein nichts erzielt habe.

Zu Punkt Eins Folgendes: An dem Morgen, als Pasch seiner Abiprache mit Baer gemäß bei Vallen vorsprach und derselbe anführte, daß ein Vorstelligwerden nach seiner Ansicht zwecklos sei, da erwähnte Vallen auch, daß der Vertreter des deutschen Textilarbeiterverbandes überhaupt noch keinen Bescheid habe. Bei der nahen Verwandtschaft, die zwischen den beiderseitigen Leitungen besteht, war anzunehmen, daß ein Gespräch zwischen Paulsen und Vallen darüber stattgefunden hatte; woher sollte Vallen denn sonst solches wissen? Nachher hat Paulsen auch selbst auf unserm Bureau erklärt, daß er erst später Nachricht erhalten habe.

Also Genosse L. von Unterschlagung keine Spur!

Nun zu Punkt Zwei: Schlafen Sie, Genosse B., oder nehmen Sie an, daß andere Leute schlafen?

Haben Sie keine Ahnung von Streiks, die der christliche Verband durchgefochten hat und noch durchfechten muß in Aachen und Eupen? Dort ist der christliche Verband teils zu 90, ja sogar zu 99% beteiligt, und findet man vom Weberverband nur eine kleine, oder gar keine Spur. Ferner schlagen Sie sich auch dadurch selbst ins Gesicht, indem Sie ja anführen, daß die christlichen Führer sich auch nach Hüls auf die Lappen machten, wo der Weberverband — bis jetzt allerdings — „leider" noch ⅔ der Belegschaft sein eigen nennt.

Wir glauben das Angeführte zu Punkt Zwei beleuchtet ebenfalls ziemlich grell die Wahrheitsliebe des Genossen B.

Was nun Punkt Drei angeht, so wird dort ebenfalls mit der Wahrheit in einer Weise umgesprungen, die alles andere als ehrlich ist.

Vor der Zeit nämlich, als die „Fachzeitung" druckfertig war, hatte die Firma Schopen & ter Meer schon einzelne Werke von 1—4 Pfennig pro Meter erhöht, und zwar geschah dieses auf das ruhige, geschickte und energische Vorstelligwerden der Vertreter des christlichen Verbandes hin. Ferner bewilligte Herr Schröers auf das Vorstelligwerden des Kollegen Pasch hin am vergangenen Samstag ebenfalls eine Lohnerhöhung auf einen Artikel von 2 Pfennig pro Meter. Allerdings wurde von Herrn Schröers gesagt, wenn die Arbeiter auf den Lohn verharrten, müsse der Artikel eingehen.

Es ist uns mittlerweile mitgeteilt worden, daß einzelne Mitglieder des Weberverbandes geäußert haben, sie wollten die zwei Pfennige Erhöhung nicht, die christlichen Führer hätten kein Recht, sie zu vertreten! Wir sagen: Was soll denn der Brief, den der Ausschuß an unsern Bezirksvorsitzenden geschrieben hat?

Sollte diese Auslassung zutreffen, dann möchten wir dem Arbeitgeber zu erwägen geben, diese zurückgewiesene Erhöhung auch den Mitgliedern des christlichen Verbandes zukommen zu lassen, die werden in dieser schlechten Zeit eine „doppelte" Erhöhung jedenfalls nicht verschmähen, denn die leben weder von „Phrasen" noch von „Rache"-befriedigungsgelüsten.

Bei Schwartz in Grefrath liegt die Sache allerdings so, daß, wenn die Arbeitgeber auch nur einigermaßen wahr gesprochen haben, die Leute selbst bei Inscenierung eines Streiks keine Lohnerhöhung bekommen werden. Daß Abzüge auf Band stattgefunden haben, bedauern wir lebhaft, ist aber auch ein Zeichen der schlechten Geschäftslage und verpflichtet uns erst recht, vorsichtig zu sein.

Uebrigens Genosse B., warum gehen Sie nicht nach Scheibler, der 30—40 Bandwirkern gekündigt hat und nur bis 4 Uhr arbeiten läßt? Fürchten Sie sich vor dem „Weißbluten"? Uebrigens auch ein Zeichen der Zeit, daß die „Fachzeitung" selber schreiben muß: „Die Belegschaft von Schwartz ist zu ⅔ im christlichen Verbande organisiert." Früher, vor zwei Jahren, da war es doch ganz anders, da hatte der Weberverband fast ⅔, trotzdem Herr van Gulick, „der Weise", wie ihn die „Fachzeitung" in ihrer gehässigen Weise nannte, noch in Grefrath „wirkte". Warum mag es doch in Grefrath und überall so ganz anders geworden sein? Nun, die Arbeiter haben erkannt, wo ihre wahren Freunde sitzen und lassen sich nichts mehr „vorschwefeln".

Ob diese Ausführungen der wandelnden Leiche „Weberverband" wohl genügen? Fraglich, jedenfalls genügen sie aber jedem ehrlich denkenden Arbeiter, er kann hieraus ersehen, wo „die Verdrehungskunst" zu Hause ist.

Um Gotteslohn.

Original-Erzählung von Irene v. Hellmuth.

6) (Nachdruck verboten.)

„Und was sagt denn der gnädige Herr dazu?"

„Der ist noch diese Nacht nach der Hauptstadt gereist. Er weiß noch gar nichts von dem Diebstahl. Es heißt, er habe morgen einen großen Wechsel einzulösen, und wenn er es nicht kann, würde das Gut verkauft, deshalb soll er nochmals nach der Hauptstadt gefahren sein, um irgendwo das Geld aufzutreiben. Man erwartet ihn noch diese Nacht oder morgen früh zurück. Die Dienstboten klatschten so Allerlei, ich hörte nur halb hin. Doch jetzt muß ich fort. Lebe wohl, Franz, und Gott gebe das Beste!"

Der junge Mann stand noch lange und schaute ihr nach, wie sie behend den Berg emporstieg. In seinen Augen leuchtete es, trotz aller Sorgen. Er hatte geglaubt, ein in Tränen aufgelöstes, jammerndes Menschenkind sehen zu müssen, und nun fand er sie, seine Gertrud, stark im Hoffen, fast freudig und unverzagt auf Gott vertrauend. Es that im unendlich wohl, daß sie nicht klagte, wie es manche Andere an ihrer Stelle gethan haben würde.

Sinnend wanderte er seinem stillen Hause zu, das halb versteckt unter grünen Tannen lag. Der Vollmond warf sein silbernes Licht auf das spitze Giebeldach, leise rauschte es in den Kronen der alten Bäume. Alles atmete Ruhe und Frieden ringsum. Der junge Förster setzte sich auf die Bank, die an den Stamm einer Eiche gelehnt, ein reizendes Plätzchen bot, und dachte an sein tapferes Mädchen und an zukünftiges Glück. — — — —

Durchleuchtet vom Sonnengold stieg der folgende Morgen herauf. Neu verjüngt erschien die Natur, geschmückt wie eine Braut mit Blüten ohne Zahl. Vöglein sangen schon in aller Frühe, dem Herrn und Schöpfer zum Preis, überall wonniges, frisches Leben, wohin man sah.

Gertrud hatte diese Nacht wenig geschlafen, sie war sehr früh aufgestanden und kramte in den Schubfächern der Kommode, um ihre Habseligkeiten in einen Koffer zu packen, da sie fest entschlossen war, das Herrenhaus im Laufe des Tages zu verlassen. Plötzlich vernahm sie das laute Winseln und Heulen des Hundes, sowie das Geräusch verschiedener Tritte unten auf dem Kiesweg. Sie trat ans Fenster, fuhr aber mit einem lauten Schrei zurück und tastete nach einer Stütze, um sich aufrecht zu halten. Zitternd starrte sie eine Weile vor sich hin, unfähig, einen klaren Gedanken zu fassen. Ein Grauen hatte das starke Mädchen gepackt, etwas Entsetzliches mußte geschehen sein.

Da unten trugen vier oder fünf Männer eine aus Tannenreisig und Stangen, wie es schien, sehr eilig hergestellte Bahre, darauf lag eine regungslose Gestalt mit einem Tuche zugedeckt.

Wen trugen sie da ins Haus?

Gertrud faßte sich an die Stirn. Das Winseln des Hundes, welcher der treue Begleiter des Herrn war, verriet ihr ohne Frage, wer der stille Mann war, den die Träger eben vorsichtig und lautlos auf die Erde nieder setzten.

Plötzlich kam Leben in die schlanke Mädchengestalt, mit dem Rufe: „O Gott, die arme, gnädige Frau!" eilte sie hinab und sank halb betäubt an der Bahre nieder, als eben der Kutscher die Pferde in den Hof führte.

„Sagt, wie konnte denn so etwas Schreckliches geschehen? Ach, das furchtbare Unglück!" stammelte Gertrud.

„Ich war mit dem Wagen bis fünf Uhr heute Morgen an die Bahn bestellt," berichtete der Kutscher mit bleichem Gesicht. „Ich sollte den gnädigen Herrn abholen, und war ganz pünktlich zur Stelle. Wir fuhren in gemächlichem Trapp heimwärts, und ich pfiff leise ein Liedchen dazu. Schweig still! donnert der Herr mich plötzlich an, so voller Zorn, wie ich ihn nie gesehen. Mit einem Mal schwingt er sich zu mir auf den Bock, greift in die Zügel und reißt und zerrt an den Strängen wie toll. Ich will ihm abraten, doch die Pferde sind schon wild geworden, sie rasen dahin wie die Furien, bis plötzlich bei einer Wegbiegung der leichte Wagen umfällt und wir beide herabstürzen! Bei mir ging's gut ab, aber der arme Herr wurde mit solcher Gewalt an einen Baumstamm geschleudert, daß es ihm die Hirnschale zerschmetterte. Zuerst wußte ich gar nicht, was ich beginnen sollte, mein Bein verursachte mir so heftige Schmerzen, daß ich kaum gehen konnte, der Wagen war zerbrochen. Ich holte dann, so rasch ich es vermochte, Leute herbei — und — da sind wir nun!"

„Ja, ja, ein Unglück kommt selten allein," nickte einer der Männer.

Inzwischen war es im Hause lebendig geworden. Mit schreckensbleichen Gesichtern umstanden die Dienstboten die Bahre, darauf ihr Herr lag —, tot und still. Der letzte Träger des alten Namens hatte auf so schreckliche Weise sein Leben eingebüßt.

Der rasch herbeigerufene Arzt Dr. Rottner konnte nur den Tod des Bedauernswerten feststellen.

Thränenlos kniete Frau Emma von Tannheim an der Leiche des Gatten. Man konnte im Zweifel sein, ob sie wußte, was um sie her vorging. Sie sprach kein Wort, nur die Hände hielt sie krampfhaft in einander geschlungen, und zuweilen durchlief ein Zittern ihren Körper.

Dr. Rottner führte die willenlos Folgende endlich hinweg. Tagelang dauerte dies starre Schweigen.

Gertrud hatte ihren Plan, das Herrenhaus zu verlassen, aufgegeben, und saß nun Tag und Nacht an dem Lager der unglücklichen, tief gebeugten Frau, die weder Speise noch Trank zu sich nahm.

„Was soll nun werden?" Das war fast die einzige Frage, die die bleichen Lippen aussprachen.

Gertrud wußte keine Antwort darauf. So sehr sie wünschte, der Armen helfen zu können, mußte sie sich doch gestehen, daß sie völlig machtlos sei.

Die vielen Gläubiger, die nur das Begräbnis abgewartet hatten, drangen jetzt ungeduldig auf Bezahlung. Zwar fand sich in der Tasche des toten Herrn eine ziemlich bedeutende Summe vor, doch diese reichte eben hin, die Beerdigungskosten und sonstige dringende Ausgaben zu decken. So mußte man den Dingen ihren Lauf lassen.

Das Gut wurde versteigert, und da der neue Besitzer das Haus so bald als möglich beziehen wollte, war Frau v. Tannheim gezwungen, sich nach einem anderen Wohnsitz umzusehen.

Das that Gertrud unendlich leid, daß sie die arme Frau ziehen lassen mußte. Wäre der unselige Verdacht nicht auf sie gefallen, dann würde sie der Beklagenswerten vergelten können, was diese an dem kleinen Mädchen einst Gutes gethan. Ihr Franz, das wußte Gertrud, würde sich keinen Augenblick besinnen, Frau v. Tannheim bei sich aufzunehmen. Aber der eigensinnige Vater des Försters weigerte sich ganz entschieden, seine Einwilligung zu der Verbindung zu geben, so lange der schwere Verdacht nicht von dem Mädchen und dessen Vater genommen war, und die Beiden wieder rein und fleckenlos dastanden.

So blieb der tief gebeugten Witwe nichts anderes übrig, als ein Unterkommen bei entfernten Verwandten zu suchen.

Doktor Rottner fuhr die Weinende selbst in seinem Wagen zur Bahn.

„Und wo bleibt der erwartete Gotteslohn?" fragte sie beim Einsteigen.

VI.

Acht Tage sind seit der Abreise der verwitweten Frau v. Tannheim vergangen.

Brütende Mittagssonnenglut liegt über den Feldern. Es ist so heiß, wie im Hochsommer, obwohl das Korn erst handhoch steht, und die Bäume noch weißen Blütenschmuck zeigen.

Der Förster Franz Gotthelf tritt eben aus dem Hause, pfeift seinem Hunde und hängt sich die Büchse über die Schulter. Aufseufzend fährt er sich mit der Hand durch das dichte Haar. Eine Weile steht er still und lauscht dem Trillern der gefiederten Sänger, das klingt, als ob Frage und Antwort mit einander abwechselten.

„Dummer Vogel," murmelt er dann und schließt die Thür ab, „wer es doch auch so gut hätte wie ihr. Ich wollte, ich könnte ebenso lustig sein!"

Langsam wandert er weiter, der Hund folgt ihm schweifwedelnd nach.

Manchmal wischt sich der junge Mann den Schweiß von der Stirn, doch die Bewegungen sind beinahe mechanisch, und sein Gesicht zeigt einen finsteren Ausdruck. Als er den Hund leise knurren hört, wendet er sich um. Ein kleines, hageres Männchen mit gebogener Nase und listig blickenden, grauen Augen kommt ihm eilends nach.

Es scheint ein Fremder zu sein, wenigstens erinnert Franz sich nicht, ihn jemals gesehen zu haben.

„Tüchtig heiß macht's heute, was?" redet der Näherkommende den Förster an.

„Ja, ja," gibt dieser gedehnt zurück, um nur irgend etwas zu sagen.

„Hören Sie," begann der Andere wieder, „Sie sind doch wohl bekannt hier herum?"

„Aber natürlich."

„Sind wohl der Herr Förster?"

„Ja!"

Das klang bereits recht ungeduldig, so daß der Fremde sich beeilte hinzuzufügen: „Ich will Sie nicht belästigen, Herr, entschuldigen Sie nur einen Augenblick, Sie können mir wohl Auskunft geben. Wo führt der nächste Weg nach dem Dorf, und wo wohnt der Bürgermeister? Ich habe nämlich bei der Gendarmerie eine Meldung zu machen."

„So, so, ist Ihnen vielleicht etwas gestohlen worden?"

„Nein, mir nicht, aber hier bei dem Herrn v. Tannheim soll etwas gestohlen worden sein, über das ich Aufschluß geben könnte."

(Fortsetzung folgt.)

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß wir entschieden bestreiten, daß die „Krefelder Zeitung", auf deren Auslassungen wir übrigens pfeifen, uns als „Anarchisten" bezeichnet. Zutreffender wäre es vielleicht gewesen, wenn die „Krefelder" etwas derartiges von dem Genossen V. geschrieben hätte. Die Fäden sind allerdings noch etwas verworren, doch wird vielleicht auch hier in absehbarer Zeit eine Klärung kommen, und die „Brücke", wovon Rapp in einer Anarchistenversammlung sprach, und wo der Anarchist Lange als Referent auftrat, sichtbar werden. Der Stein ist einmal im Rollen, er ist nicht mehr aufzuhalten.

Soziale Rundschau.

Aachen. Die Motorführer und Schaffner der hiesigen Kleinbahngesellschaft sind seit dem 17. August wegen Kündigung mehrerer Beamten, die dem deutschen Straßenbahnerverbande angehören, ausständig. Es kam bereits am Depot der Bahn seitens des Publikums, welches mit den Ausständischen sympatisiert, zu lebhaften Kundgebungen, woran sich jedoch die Ausständigen nicht beteiligten. Die Haltung der letzteren, meistens ältere Leute, ist eine sehr ruhige. Einigungsverhandlungen führten bisher zu keinem Resultat, da die Direktion sich weigert, alle ausgesperrten Leute wieder anzunehmen und auch den Ausschuß der Angestellten nicht anerkennen will. In allen andern Punkten, besonders bezüglich des Strafsystems, wurde man einig. In Zukunft soll die höchste Instanz bei Beschwerden der Fahrbeamten gegen Bestrafungen nicht mehr der Direktor, sondern der Aufsichtsrat sein. Am Freitag Abend fanden Versammlungen der Einwohnerschaft Aachens und der Kleinbahnabonnenten statt. In ersterer, die von 600 Personen besucht war, wurden zwei Resolutionen angenommen, in denen einerseits die Ausständigen an ihren Forderungen festhalten und anderseits die Einwohnerschaft Aachens die Ausständigen ihrer Sympatie versichert und sich bereit erklärt, die Kleinbahnwagen so lange nicht zu benutzen, als ungeschulte, gesetzlich unberechtigte Fahrer auf der Bahn ständen. Auch in der Versammlung der Kleinbahnabonnenten wurden die bestehenden Mißstände sehr gerügt, und man beschloß, der Direktion den dringenden Wunsch auszusprechen, daß in Bälde der Verkehr in fahrplanmäßiger Weise wieder aufgenommen werde, und zwar ohne den Stamm zuverlässiger, kundiger Angestellter abzustoßen. Eine Abschrift dieser Resolution soll dem Regierungspräsidenten überreicht werden.

Krefeld. Die hiesigen Gärtnergehülfen befinden sich im Ausstand. Anlaß dazu bot die Kaiserfeier. Bei Ausschmückung der Straßen und Plätze zu derselben verlangte ein Gärtnereibesitzer, daß die Gehülfen eine ganze Anzahl Ueberstunden gratis machen sollten. Die Gehülfen, welche zum großen Teil im allgemeinen deutschen Gärtnerverein organisiert sind, trugen diese Angelegenheit ihrer Organisation vor, welche die Sache in die Hand nahm und mit den Gärtnereibesitzern verhandelte, um die Bezahlung der Ueberstunden zu erlangen. Letzteres lehnten die Gärtnereibesitzer ab; ebenso lehnten sie die Vermittelung des Gewerbegerichts ab, welches von den Gehülfen als Einigungsamt angerufen wurde, weil das Gewerbegericht nicht zuständig sei. Hierauf kündigten die Gärtnereibesitzer die organisierten Gehülfen, um sie zu zwingen, aus der Organisation auszutreten, was letztere aber ablehnten und sich infolge dessen jetzt im Ausstande befinden.

Drei Arbeiterparlamente, betitelt sich ein Aufsatz im „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker", welcher von Fräulein Fanny Imle verfaßt ist, und vom erhöhten Standpunkte aus den Kongreß der freien Gewerkschaften, den Verbandstag der Buchdrucker und den christlichen Gewerkschaftskongreß behandelt. Die Verfasserin wohnte mit Aufmerksamkeit den Verhandlungen aller drei Kongresse bei und legte ihre Empfindungen in genanntem Artikel nieder, welcher vom „Korrespondent", dem Organ der Buchdrucker, einem größeren Kreise zugänglich gemacht wurde. Bemerkenswert ist, daß der Aufsatz von den Sozialistischen Monatsheften, denen Frl. Imle sonst nahe steht, abgelehnt wurde wegen angeblicher „Stoffüberhäufung". „Der Kongreß der freien Gewerkschaften sowohl wie der der christlichen, bot ein Bild schaffensfreudiger Thätigkeit", erkennt die Verfasserin rühmlich an. „Die ständige Neubildung von Arbeiterorganisationen verschiedener Richtungen ist ein unwiderleglicher Beweis dafür, daß es bisher noch nicht gelungen ist, unsere Gewerkschaften so zu gestalten, daß sie für Anhänger aller Parteien und Vertreter aller Weltanschauungen zugänglich sind." Mit diesem Satz ist die Gründung der christlichen Gewerkschaften glänzend begründet, denn wären thatsächlich die freien Gewerkschaften dasjenige, was sie angeblich sein wollen, dann hätte es keiner Neugründung bedurft. Es mag für die freien Gewerkschaften eine bittere Pille sein, aus dem eigenen Lager sich die Wahrheit sagen lassen zu müssen, aber sie muß geschluckt werden. Mit der angeblichen Bedeutungslosigkeit der christlichen Gewerkschaften rechnen die „Freien" mehr, als man gewöhnlich annimmt und zeigte sich dieses am deutlichsten in der Forderung einer Agitationskommission am Niederrhein, dem Hauptsitz der christlichen Organisationen. Frl. Imle schreibt, es sei bezeichnend, daß man sich eingehend mit der Gegenagitation der anderen Berufsvereinigungen beschäftigte als dies der so oft konstatierten Bedeutungslosigkeit dieser auf den Aussterbeetat gesetzten Organisationen entsprochen hätte." Sie hat recht, denn stünden die christlichen Gewerkschaften auf dem Aussterbeetat, würden ihnen die „freien" nicht die Beachtung schenken, die man ihnen heute schenkt. Auch hat es vorläufig mit dem Aussterben noch gute Weile, man lasse uns erst einmal des Lebens froh werden und entwickeln, bevor man vom Sterben redet. Frl. Imle betont dann ferner, daß der Stuttgarter Kongreß sein Möglichstes gethan habe, um die Illusion nicht aufkommen zu lassen, daß die freien Gewerkschaften nicht in ihrer Gesamtheit auf dem Boden der prinzipiellen Neutralität stehen, und es sei dadurch, vielleicht unbewußt, den anderen Organisationen ein Attest der Existenzberechtigung ausgestellt worden. Es sei nur an die Schlußworte Bömelburgs: „Partei und Gewerkschaften sind eins", erinnert, welche eine offizielle Kundgebung gegen die Neutralität bedeuten. Wir haben dieser Aeußerung nichts hinzuzufügen, sie beweist dasjenige zur Genüge, was unsererseits schon so oft betont wurde, aber von den Gegnern immer wieder in Abrede zu stellen versucht wird.

Goldene Worte richtete Herr Zimmermeister Georg Herrmann aus Mannheim an ca. 2000 versammelte Zimmermeister in München. Er führte den Herren in vortrefflicher Weise die sozialen Pflichten gegenüber ihren Arbeitern vor Augen. Im Interesse der Arbeitgeber sei es, den Arbeitern hohe Löhne zu bezahlen, je höher der Lohn, desto leistungsfähiger sei der Arbeiter und erhöhe sich dadurch wieder der Gewinn des Arbeitgebers. Es sei nicht im Interesse der Arbeitgeber, die Löhne herabzudrücken. Entgegenkommen sollen die Arbeitgeber den Arbeitern zeigen, der Weg gütlicher Vereinbarung mit den Arbeitern und gemeinsame Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sei für beide Teile vorteilhaft und von Nutzen. Es mehren sich in Arbeitgeberkreisen die einsichtigen Stimmen, mögen dieselben überall das rechte Verständnis und Gehör finden. Im Interesse des sozialen Friedens wäre es freudig zu begrüßen.

Als Gegenstück zu obigen „goldenen Worten" diene eine Notiz über den „Centralverband der Bäckerinnungen Germania", welcher in Köln seinen 13. Verbandstag abhielt. Der Verband, welcher zur Zeit 988 Innungen mit 42 000 Mitgliedern umfaßt, stellt, nach der Eröffnungsrede des Herrn Berard-Berlin, „im deutschen Vaterlande an erster Stelle, soweit es sich um gewerbliche Verbindungen handelt". Die Organisation habe dazu geführt, daß die Bäckermeister imstande seien, sich gegen „unberechtigte Forderungen" der Gesellen gegenseitig zu schützen. Und das ist die Hauptsache aller Innungen, verbrämt mit einigen Maßnahmen betr. Arbeiterschutz, der bekanntlich gerade bei den Bäckermeistern heftigen Widerstand findet. Aber in den höheren Regionen finden diese Bestrebungen das gewünschte Entgegenkommen, wie z. B. der Umstand beweist, daß Oberpräsident, Regierungspräsident, Oberbürgermeister und Polizeipräsident sich auf dem Verbandstage vertreten ließen. Nun, die Herren hatten hinreichend Gelegenheit, sich von der Rückständigkeit der Bäckermeister in sozialpolitischer Beziehung zu überzeugen. Vielleicht haben sie dabei gefunden, daß ihr Entgegenkommen recht unangebracht ist. So ist nach Ansicht der Bäckermeister der Backwarenhandel vor fünf Uhr früh durchaus nötig, ebenso der Handel nach neun Uhr abends. Die Konsumvereine sollen beschränkt, eventuell verboten werden; für die Meister wurden aber Genossenschaften als das „einzige Mittel", den Konkurrenzkampf mit dem Großkapital bestehen zu können, warm empfohlen, was ein Teilnehmer, der allerdings mit dieser Meinung allein blieb, als eine schneidende Inkonsequenz bezeichnete. Weiter wurde der Maximalarbeitstag bekämpft. Ein Bäcker, der für Abschaffung der Sonntagsarbeit eintrat, wurde ausgelacht. Selbstverständlich moquierte man sich auch über die paritätischen Arbeitsnachweise.

Zur religiösen Neutralität der freien Gewerkschaften, berichten die Tagesblätter: „Die Filiale III des Verbandes der Dachdecker und Berufsgenossen Deutschlands hat beschlossen, daß jedem verstorbenen Mitglied beim Begräbnis ein Kranz mit roter Schleife im Werte von zehn Mark gespendet wird. Jedoch, wo ein „Pfaffe" mitgeht, sollen die Kollegen sich nicht an dem Begräbnis beteiligen und es wird auch kein Kranz gespendet. Dafür erhält die Frau eine Unterstützung von zehn Mark, aber erst nach vier Wochen, damit nicht etwa der Geistliche davon bezahlt wird. Dies soll eine Strafe dafür sein, daß das Mitglied bei Lebzeiten nicht genug „aufklärend" auf seine Frau eingewirkt hat. Religion und Politik ist trotzdem im Verband ausgeschlossen." Kommentar überflüssig.

Ein hochherziges Vermächtnis zu Gunsten der schlesischen Weber. Der Stadtgemeinde Schweidnitz ist, wie man dem „Berl. Tagebl." schreibt, eine Millionen-Erbschaft zugefallen, deren Betrag dazu bestimmt ist, die Not unter den armen schlesischen Handwebern zu mildern. Vor kurzem verstarb in Hirschberg im Alter von 78 Jahren der Direktor Adolf Kessel. Kessel war einer alten Adelsfamilie entsprossen, aber schon sein Urgroßvater, ein Handwerksmeister, legte den Adelstitel ab. In seinen jüngeren Jahren war Adolf Kessel Beamter des Grafen Henckel von Donnersmarck, und als der Graf im Jahre 1871 vom Fürsten Bismarck berufen wurde, um an den Beratungen über die von Frankreich an Deutschland zu zahlende Kriegsentschädigung teilzunehmen, mußte Kessel den Grafen nach Versailles begleiten. Im Laufe der Jahre erwarb sich Herr Kessel ein großes Vermögen, das er stets in den Dienst der Wohlthätigkeit stellte. Als er alt wurde und sein Testament abfaßte, kam für ihn in Frage, ob er sein Vermögen den Bergleuten oder den Webern zuwenden sollte. Er entschied sich für die Weber. In seinem im Jahre 1896 errichteten Testamente ernannte er die Stadt Schweidnitz zu seiner Universalerbin; alles was nach Auszahlung bedeutender Legate und Renten übrig bleibt — Ende dieses Jahres dürfte die Summe etwa 2½ Millionen Mark betragen — erhält die Erbin zur Errichtung von zwei Instituten in Schweidnitz, in denen Kinder verstorbener oder noch lebender armer Weber aus den Kreisen Hirschberg, Waldenburg, Landeshut, Schmiedeberg, Neurode, Glatz, Habelschwerdt Aufnahme, Verpflegung und Erziehung finden sollen, mit dem Zwecke, die Knaben dem Weberhandwerk und der Mitarbeiterschaft im väterlichen Hause oder in den Webereifabriken zu entziehen und sie für einen anderen Beruf, in der Regel für ein Handwerk vorzubereiten. Die Mädchen sollen zu hauswirtschaftlicher Arbeit angeleitet werden. In jedem Institute werden Knaben und Mädchen getrennt sein, keine Anstalt aber darf mehr als 50 Kinder gleichzeitig aufnehmen. Der Erblasser hat die Stadt Schweidnitz, zu welcher er keinerlei Beziehungen hatte, wohl deshalb zur Universalerbin eingesetzt, weil Schweidnitz ungefähr in der Mitte der Weberdistrikte liegt.

Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Aachen. Montag, den 25. August fand im Lokale „zur Maus" eine öffentliche Textilarbeiterversammlung statt. Die Tagesordnung derselben lautete: „Nochmals der Züricher Kongreß". Die Versammlung war von über 800 Personen besucht. Paulsen-Krefeld, Reiß-Aachen und Röhrig-Barmen waren zu dieser Versammlung eingeladen und erschienen. Wir werden in der nächsten Nummer über diese hochwichtige und interessante Versammlung ausführlich berichten. Nachfolgende Resolution wurde mit allen gegen drei Stimmen angenommen:

„Die heutige, im Lokale „zur Maus" in Aachen tagende, vom christlichen Textilarbeiterverband einberufene, von 800 Personen besuchte Versammlung ist nach den Darlegungen der Führer des christlichen und des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes zu der Ueberzeugung gelangt, daß 1. der Ausschluß der Vertreter der christlichen Textilarbeiterverbände auf dem Züricher Kongreß höchst ungerecht war und die Arbeiterinteressen empfindlich schädigte;

2. daß die Behauptungen der gegnerischen Delegierten, nämlich: die christlichen Gewerkschaften seien von Unternehmern und Geistlichen gegründet und geleitet, sie seien Streikbrecherorganisationen usw. sich als niedrige Verdächtigungen und Verleumdungen herausgestellt haben."

Ahaus. Am 17. August fand hier im Lokale unseres Ehrenmitgliedes W. Helmig, eine öffentliche Versammlung der Textil-, Leder- und Holzarbeiter statt, welche gut besucht war. Der stellvertretende Vorsitzende der Ortsgruppe der Textilarbeiter, Kollege Röttger, eröffnete und leitete dieselbe. Vorab machte derselbe nochmals Alle mit den Statuten der geplanten Kohleneinkaufskasse bekannt und ersuchte um zahlreiche Beteiligung. Darauf referierte der Bezirksvorsitzende, Kollege Camps, über den stattgefundenen christlichen Gewerkschaftskongreß in München und über die internationale Konferenz der christlichen Textilarbeiterverbände in Gent (Belgien). Wenn auch der Verlauf in unserem Organe schon mitgeteilt war, so ist es doch interessanter, dieses vortragen zu hören von Jemand, der selbst dort anwesend war. Mit Recht konnte der Referent betonen, daß überall sich das Streben geltend macht, unsere Organisationen zu festigen und auszubreiten, und war seine Mahnung wohl angebracht: „Arbeitet auch Ihr in Ahaus treu mit, suchet immer mehr Mitglieder anzuwerben. Jeder muß ein Agitator sein!" Wenn dieses von Allen befolgt wird, dann können wir hier noch viele Mitglieder gewinnen. Auf den Hinweis unseres Bezirksvorsitzenden, auch hier einen Unterrichtskursus einzuführen, erklärte Kollege Schibenski sich bereit, am 1. Oktober einen solchen zu beginnen. Mögen sich daran viele Kollegen beteiligen. Als Kommissionsmitglieder für den gemeinsamen Kohlenbezug wurden gewählt: Adolf Fiegenbaum, Hyronimus Neumann, Leonhard Heuken, Bernh. Bäumer und Franz Tenbusch. Gegen 3 Uhr wurde die Versammlung geschlossen. Mögen nun auch diejenigen, welche am gemeinsamen Kohlenbezuge teilnehmen wollen, sich baldigst melden, damit auch bald diese Einrichtung eingeführt werden kann.

Göggingen b. Augsburg. Am Sonntag, den 17. August fand im Gasthaus „zur Radau" eine Mitgliederversammlung statt. Der Besuch war ein mäßiger zu nennen. Der Vorsitzende eröffnete nachmittags 4 Uhr die Versammlung mit dem christlichen Gruß und hieß alle, insbesondere den Bezirksvorsitzenden, willkommen. Nach Verlesen des Protokolls erhielt der Bezirksvorsitzende, Kollege Striedl, das Wort, der die Absicht hatte, über die vier christlichen Gewerkschaftskongresse zu referieren. Da dieses aber bereits in einer vorangegangenen Versammlung von einem gewissen Kollegen Vogel (Militärarbeiter), geschehen war, so hatte der Vorsitzende nur noch die Aufgabe, über den „Fall Wieber" eingehend zu sprechen, denn gerade in diesem Punkte hatte Vogel versucht (und es gelang ihm vollständig), die Mitglieder zu täuschen. Er hatte angegeben, selbst dem Kongreß beigewohnt zu haben, was selbstverständlich zog. (Er war aber nur einige Stunden dort.) Der Ortsgruppenvorsitzende bedauerte sehr, daß es ihm durch Krankheit nicht möglich gewesen war, die Beschlüsse des Kongresses zu lesen und so Vogel geziemend zu widerlegen. Es wurde sonach folgende Resolution gefaßt und einstimmig angenommen:

„Die Ortsgruppe Göggingen spricht ihre größte Entrüstung darüber aus, daß ohne ihr Wissen und Willen im Ortskartell von Augsburg eine Resolution gefaßt wurde, die u. a. besagt: daß die Textilarbeiter von Augsburg und Umgebung sich den Beschlüssen des vierten christlichen Gewerkschaftskongresses wie andere Gewerkschaften Augsburg nicht fügen, sondern denselben entgegenarbeiten wollen. Demgegenüber erklärt die Gruppe feierlichst, daß sie die Beschlüsse des Kongresses jederzeit anerkennt, dieselben hochhält und bestrebt ist, sie auszuführen, soweit es in ihrer Macht liegt. Die Gruppe bedauert wohl den Ausschluß der Metallarbeiter aus dem Gesamtverband, findet aber in demselben keine Uebereinstimmung, zumal die Leitung genannten Verbandes schon öfters Ursache mancher Streitigkeiten war."

Alsdann sprach Kollege Kraus, Vorsitzender der Krankenkasse, über die Neuerungen in derselben und gab das Versprechen, darauf zu achten, daß die Kasse wieder in gute Bahnen geleitet wird, und bat besonders die Mitglieder, ihn in der Krankenkontrolle kräftigst zu unterstützen. Zum Schluß wurden noch die Kassenverhältnisse besprochen und hierauf die Versammlung geschlossen.

Krefeld. In Nr. 34 des „Deutschen Textilarbeiter" sucht Herr Peter Faulsen in seiner Verlegenheit, um den heißen Brei herumzugehen. Er widerlegt auch in keinem einzigen Punkte alles dasjenige, was in Nr. 33 des „Christlichen Textilarbeiter" ausgeführt wurde betreffs Grefrath. Daß Herr Peter Faulsen in „seiner Reinheit" in Grefrath mit seinen vielleicht zwei Dutzend Männeles und in Hüls mit seinem einen Lehrling, den er dort zu vertreten hatte, mal gerne eine „große Reinigungskur" vornahm, wer will es ihm in seinem „Reinlichkeitsdrang" denn verdenken!? Es könnte dieses ja auch geschehen, wenn — ja wenn — dort der meiste Schmutz säße. — Nicht wahr, ihr Herren vom „sozialdemokratischen" — nicht paritätischen — Textilarbeiterverband?

Neumünster. Sonnabend, den 16. August hielt unsere Ortsgruppe eine Mitgliederversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung eröffnet hatte, gab der Kassierer die Abrechnung vom zweiten Quartal bekannt. Der Vorsitzende brachte ein Schreiben zur Verlesung, welches demselben von dem deutschen Textilarbeiterverbande zugegangen war, und teilte auch zugleich mit, was er demselben wieder geantwortet hätte, nämlich, daß wir uns dieses Jahr mit den Sachen nicht befassen könnten. Es folgte hierauf eine freie Diskussion, in der verschiedene Sachen betreffs der Ortsgruppe erledigt wurden. Es folgte hierauf Schluß der Versammlung.

Vom Oberrhein. (Eingesandt.) In Nr. 34 des „Deutschen Textilarbeiter" ist unter Reutlingen ein Artikel, welcher wieder so recht die Lügenhaftigkeit und Verdrehungskunst der „Deutschen" darstellt. Einsender dieses hat sich nun wegen verschiedener Fragen an den Kollegen Veit gewandt, derselbe aber antwortete, die Gesellschaft wäre ihm zu gewöhnlich, um noch ferner eine Feder wegen derselben in die Hand zu nehmen. Es hat den Anschein, als ob die Gesellschaft in Reutlingen einen neuen Hilfsarbeiter bekommen habe; denn der Artikel deutet darauf hin. Und nun zur Sache. Der erste Abzug bei der Firma Baumann, Streule u. Co. ist nicht erst im Jahre 1899 erfolgt, sondern bereits schon am 7. Mai 1898; der zweite Abzug erfolgte am 19. November desselben Jahres; der dritte Abzug am 25. Februar 1899 und endlich der vierte am 24. Januar 1902, wegen welch letzterem Abzug auch der Streik ausgebrochen ist. Die Verhandlungen führte jedenfalls der Kollege, der in Reutlingen auf dem Rathause vor die Thüre gestellt worden ist. Derselbe eilte herbei, weil die größten Schreier des Textilarbeiterverbandes kurz vor Ausbruch des Streiks sich dünne gemacht haben, was jedoch die übrigen Vorstandsmitglieder des Verbandes nicht abhalten konnte, die Stamm-Nr. der abgereisten Kollegen ruhig weiterzuführen, um nur eine größere Unterstützungssumme zu erhalten. Es soll auch im Jahre 1899 eine Protestversammlung gewesen sein; kann wohl sein, aber jedenfalls ist nie ein solcher Beschluß, wie in dem betreffenden Artikel steht, bekannt geworden. Da drängt sich aber einem unwillkürlich die Frage auf, warum denn nicht früher gegen die Lohnabzüge Front gemacht wurde, wenn doch 40 Personen die Protestversammlung besucht haben? Der Kollege muß aber einen großartigen Charakter haben, der jetzt nochmals sagt, Veit hätte vom Direktor Knapp 300 Mark angeboten bekommen. Derselbe ist doch wegen dieser Aeußerung aus der Versammlung gewiesen worden. Später hat derselbe Kollege diese Aeußerung in einer Versammlung zurückgenommen, mit der Entschuldigung, er wäre nicht nüchtern gewesen. Was von solch einem Kollegen zu halten ist, braucht nicht erst beleuchtet zu werden. Was die Hilfsbedürftigkeit anbelangt, so glaubt Einsender, daß bei einem Streik keiner der Beteiligten etwas zu viel hat. Bei dem Rheinfelder Streik ist es jedoch vorgekommen, daß eine Frau gejammert hat, man solle ihr die Streikunterstützung weiter bezahlen, trotzdem ihr Mann in einer anderen Fabrik Arbeit gefunden hatte. Soviel ich weiß, hat man solche auch gewährt. Aus Vorstehendem kann man ersehen, wie es bei einem Streik bei den freien Gewerkschaften zugehen kann. Darum Textilarbeiter am Oberrhein und im Wiesenthal, nicht mehr länger gezaudert, sondern hinein in den christlichen Verband.

Einer vom Oberrhein.

Odenkirchen. Am Sonntag, den 17. August fand im Lokale des Herrn Ad. Meuser eine Versammlung zwecks Anschluß an das Gewerkschaftskartell für Rheydt und Umgegend statt. Nachdem der Vorsitzende des Gewerkschaftskartells, Kollege Seb. Simons aus Rheydt, den Zweck und die Notwendigkeit des Zusammenschlusses im Kartell klargelegt, schritt man zur Diskussion, in der sich alle Mitglieder für den Anschluß aussprachen. Bei der Abstimmung wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, sich dem Kartell anzuschließen. Als Delegierte wurden Jakob Küppers und Wilhelm Görtz gewählt. Nachdem unsere Ortsgruppe sich nun dem Kartell angeschlossen, erwarten wir, daß auch alle Mitglieder ihren Pflichten pünktlich nachkommen und besonders die Versammlungen, die von dem Kartell einberufen werden, zahlreich besuchen. Die nächste öffentliche Versammlung findet am Sonntag, den 7. September, 6 Uhr nachmittags im Vereinshause zu Giesenkirchen statt, wozu alle Kollegen, ihre Frauen, erwachsenen Söhne und Töchter, nebst Freunden und Bekannten eingeladen sind.

Viersen. Eine stattliche öffentliche Versammlung war es, welche am Sonntag unter Leitung des bewährten Kollegen Aug. Dohmesen hier tagte. Genannter Kollege begrüßte die so zahlreich Erschienenen und stellte die Viersener Ortsgruppen den beiden anwesenden Vorsitzenden Pesch und Schiffer als eine Kerntruppe vor. Größer seien die Gruppen geworden, besonders in letzter Zeit, Einigkeit herrsche unter den Kollegen, Quertreibereien kenne man nicht. Viersens Arbeiter verständen es, die Sache der Organisation hoch zu stellen und nach Möglichkeit gemeinsam vorzugehen. Auch die Ortsgruppe der Arbeiterinnen, welche anfangs infolge der Beitragserhöhung etwas zurückgegangen war, wachse jetzt wieder. Hier sei aber noch ein großes Feld und könne noch Vieles erreicht werden. Die Frage des Maximal-Arbeitstages von zehn Stunden für Arbeiterinnen stehe doch jetzt mit im Vordergrunde der Erörterung. Die Arbeitgeber seien dagegen und wollten auf diesem Gebiete auch allein bestimmen. Daher müsse eine starke Macht hinter den Führern stehen, solle deren Einspruch zur Geltung kommen. — Kollege Pesch reagierte auf die Worte des Vorredners bezüglich der Einigkeit und erinnerte an frühere Schreibereien der „Fachzeitung", welches Blatt so gerne auf die christlich-organisierten Arbeiter losgehackt und nach Kräften für Zersplitterung gesorgt habe. Stehen die Arbeiter des Niederrheins, namentlich auf dem Lande, auch angeblich „unter der Knechtschaft der Kirche", so dumm sind sie nicht, daß sie sich von Leuten am Gängelband führen lassen, die sich jetzt vor Thoresschluß noch eben damit brüsten, daß ihre Organisation im „schönsten Purpurrot" prangt. In Viersen haben die Christlichen sich bei den Gegnern in Respekt gesetzt, sonst wäre, wie viele Beispiele zeigten, jedenfalls die Lage eine andere. Früher wurde von den gegnerischen Führern der Streik als Allheilmittel gepriesen, heute sind die vielen Tausende, mit denen man flunkerte, fort und man erklärt den Bankerott. Demgegenüber sehe man sich den so viel geschmähten christlichen Verband, seine wachsende Mitgliederzahl und seine starke Kasse an. Wenn wir so rechnen wollten, wie der niederrheinische Weberverband, hätten wir ein Vermögen von 60 000 Mark. Redner schildert dann die Geschichte des „niederrheinischen Verbandes christlicher Textilarbeiter" bis zur Zeit der Centralisation, erwähnte die vielen Schwierigkeiten, die zu überwinden, die großen Opfer, die gebracht werden mußten, sowie die trotzdem fortschreitende Entwickelung. Der Geist, der im Verbande herrsche, sei ein guter, aber die Kollegen sollten besonderen Wert auf die Ausbildung legen. Mit einem warmen Appell an Alle, ihren Mann jederzeit zu stellen, schloß der Bezirksvorsitzende seine beifällig aufgenommenen Ausführungen. — Der Centralvorsitzende Schiffer hielt daraufhin einen längeren Vortrag über das Thema: „Die Macht der gewerkschaftlichen Organisation unter Berücksichtigung der neuesten Ereignisse." Nachdem der Redner den Verbandskolleginnen Anerkennung gezollt und ihnen Mut zugesprochen, schilderte er in großen Zügen die Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung, dabei die Notwendigkeit der Gründung der christlichen Gewerkvereine betonend. Die Macht der Arbeiter verlange zwar ein einheitliches Vorgehen, aber die Vorgänge in Zürich und manches andere Vorkommnis verlangten gebieterisch eine größere Reserve der Christlichen gegenüber den Gegnern. Redner besprach dann eingehend die Mittel, die behufs Stärkung unseres Verbandes angewandt werden müßten, und trat schließlich in Bezug auf die „Verschmelzungsfrage" der gegnerischen Behauptung entgegen, daß die Christlichen ein Fortbestehen des „N. W." wünschten. Eine klare Scheidelinie sei auch für uns das beste. Manche Mitglieder des † Weberverbandes eigneten sich jedoch für uns; daher auch die Stellungnahme unserer Verbandsleitung. — Kollege Dohmesen konnte in seinem Schlußwort mit Zahlen nachweisen, daß durch die Einigkeit und Stärke unserer Verbandsmitglieder in Viersen sehr schöne Einrichtungen getroffen sind. Die Versammlung nahm im Allgemeinen einen schönen Verlauf, sie hat zur Aufmunterung und Anregung der Kollegen viel beigetragen.

Briefkasten.

Verschiedene Artikel, u. a. aus Aachen, Viersen, konnten Umstände halber nicht aufgenommen werden und mußten für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

C. E. G. Nach Urteil des Reichsgerichts vom 4. Okt. 1881 und 26. Okt. 1891 sind **Konsumvereine**, welche nur an Mitglieder verkaufen, keine Gewerbebetriebe im Sinne des Gesetzes, daher nicht anmeldepflichtig. Nach Urteil desselben Gerichts gelten Konsumvereine als **Kaufleute** im Sinne des Gesetzes und können in Preußen zur Gewerbesteuer herangezogen werden, aber nur dann, wenn ihr Betriebskapital 3000 Mk., oder der Jahresreingewinn 1500 Mk. übersteigt.

Verbandskalender.

Aachen. Dienstag, den 9. September, abends 8½ Uhr, in der Altdeutschen Stube, Diskutierklub. Kollegen, zahlreich erscheinen.

Aachen. Ortsgruppe II. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Sammler in der ersten Woche im September die Quittungsbücher einsammeln, behufs Entwertung der Klebemarken. Wir bitten die Mitglieder, ihre noch etwa rückständigen Marken bis dahin zu kleben.

Aachen, Ortsgruppe II. Dienstag, den 2. September, abends 7½ Uhr, findet im Lokale zur „Maus", eine Sitzung des Vorstandes und der Sammler statt.

Bocholt. (Arbeitervertreterverein.) Mittwoch, den 3. Sept., abends 8½ Uhr, Generalversammlung.

Bocholt-Süd. Donnerstag, den 4. September, abends 8½ Uhr, Vertrauensmännerversammlung bei unserm Ehrenmitgliede Bernh. Grotstabeln.

Bocholt. Freitag, den 5. September, abends 8½ Uhr, bei Witwe Imping: Sozialer Unterrichtskursus.

Dülken. Sonntag, den 31. August, vormittags 11 Uhr, Generalversammlung im Lokale Aug. Gormanns. Pünktliches Erscheinen Ehrensache.

Eupen. Sonntag, den 31. August, morgens 11 Uhr, Einzahlung im Verbandslokale, Judenstraße.

Forst. Sonntag, den 31. August, morgens 11 Uhr, Mitgliederversammlung Kirchstraße 3.

Forst b. Aachen. Die geplante Konsumgenossenschaft hält am Sonntag, den 31. August, morgens ½12 Uhr, bei Herrn Karl Bueb eine außerordentliche Versammlung ab. Wegen der Wichtigkeit der T.-O. wird allseitiger Besuch erwünscht.

M.-Gladbach. Ortsgruppe Bahnhof-Speik. Sonntag, den 31. August, morgens ½11 Uhr, Mitgliederversammlung bei Ad. Verbrüggen. T. O.: Kohleneinkauf. Interessenten pünktlich erscheinen.

Helenabrunn. Oeffentliche Versammlung am Sonntag, den 7. September, nachmittags 6 Uhr, bei J. Schönen, Ummer. Zu dieser Versammlung sind alle christlich gesinnten Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie die Bürger von Helenabrunn eingeladen. Referenten: Pesch-Krefeld, Hermes-M.-Gladbach.

Haan. Sonntag, den 31. August, nachmittags 6 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal. Diejenigen, welche sich noch an dem Kohlenbezug beteiligen wollen, müssen unbedingt erscheinen.

Jungenbroich. Am Sonntag, den 7. September, nachm. ½5 Uhr, findet im Lokale Hausemr eine öffentliche Versammlung statt. Hierzu sind alle Mitglieder und ebenfalls die Arbeiterinnen dringend eingeladen.

Krefeld. Sonntag, den 7. September, abends 6 Uhr, in der Unitas (Käser), allgemeine Versammlung der Kolleginnen. U. a.: Besprechung über evtl. Kaffeepartie, Ausflug oder dergleichen. Interessenten werden hierzu freundlichst eingeladen.

Lobberich. Sonntag, den 31. August, morgens 11 Uhr, findet im Gesellschaftszimmer Hotel Kessels (Konrad Bispels), eine Ausschuß- und Föderer-Versammlung statt. Es wird gewünscht, daß keiner fehlt.

Montjoie. Sonntag, den 31. August, nachmittags 4 Uhr findet im Lokale des Herrn Eg. Hermanns zu Kalterherberg eine öffentliche Versammlung der Ortsgruppen Montjoie, Höfen und Jungenbroich statt. T.-O. im Lokale. Zu dieser Versammlung sind alle christlich gesinnten Textilarbeiter dringend und freundlichst eingeladen.

Mörs. Sonntag, den 31. August, nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn Taprogge, Monatsversammlung der Ortsgruppe Mörs. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

Münster i. W. Sonntag, den 7. September, mittags punkt 12 Uhr, Versammlung bei Mühlenhoff, Königstraße. T.-O. reichhaltig und wichtig. Referent: Camps-Bocholt. Jeder christliche Textilarbeiter willkommen.

Mülheim a. Rh. Mittwoch, den 3. September, abends 7½ Uhr, findet im Lokale des Wirten Theodor Böhnert, Wallstraße, unsere monatliche Mitgliederversammlung statt. T.-O. am Platze. Pünktliches Erscheinen wird jedem Mitgliede zur Pflicht gemacht.

Rheydt. Gemeinschaftlicher Kohlenbezug. Diejenigen Kollegen, die sich hieran beteiligen wollen, werden gebeten, am Sonntag, den 31. August, morgens 11 Uhr, sich bei Lennartz, Dahlenerstr., zu einer Besprechung einfinden zu wollen.

Schiffbeck. Am Mittwoch, den 3. September, abends 8 Uhr, Versammlung beim Kollegen Boschmann. T.-O. am Platze.

Walheim. Sonntag, den 31. August, nachmittags 5½ Uhr, Versammlung zu Hahn bei Christian Tourney. Erscheinen aller erwünscht.

Willich. Sonntag, den 7. September, vormittags 10½ Uhr, Mitgliederversammlung im Lokale des Herrn Heinrich Schmitz (oben). T.-O. sehr wichtig. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Waldhausen. Sonntag, den 7. September, abends 6 Uhr, im Lokale von J. von der Burg, große Arbeiter- und Arbeiterinnenversammlung. Referent: Centralvorsitzender Schiffer.

Venn. Konsumverein „Selbsthülfe". Sonntag, den 14. September, nachmittags 6 Uhr, bei Brunnen, Rönneter, Generalversammlung. T.-O.: 1) Jahresrechnung und Bilanzlegung, 2) Beschlußfassung über Gewinnverteilung, 3) Wahl des Geschäftsführers und 2 Aufsichtsratsmitglieder, 4) Verschiedenes.

Der Vorstand:
(1,40 Mk.) Pellender, Geschäftsführer.

Einkaufskasse „Eintracht", Rheydt,

e. G. m. b. H.

Nachtrag zur Bilanz vom 31. Mai 1902.

Mitgliederzahl am 26. Nov. 1901	119
Zugang bis 31. Mai 1902	53
Abgang „ „ „ „	0
Zahl der Mitglieder am 31. Mai 1902	172

Geschäftsguthaben: 1965,29 Mk.
Geschäftsanteile: 172
Gesamthaftsumme: 10320

Heinrich Effertz, Kassierer. (2,60 Mk.) Wilh. Eßer, Schriftführer.

Sterbe-Tafel.

Aachen I. Unser treuer Verbandskollege **Joseph Kehren** ist gestorben.

M.-Gladbach-Windberg. Unser lieber Kollege **Franz Jansen** wurde in die Ewigkeit abgerufen.

St. Hubert. Es starb unser liebes Mitglied **Gisbert van Ackeren.**

Ehre ihrem Andenken!

An die gesamte christliche Arbeiterschaft Deutschlands!

Werte Kollegen und Kolleginnen!

Kaum hat der christlich-soziale Verband der Cigarren- und Tabakarbeiter Deutschlands die Aussperrung in Kaldenkirchen durch Eure Mithilfe durchgefochten, so stehen wir schon wieder in einem uns aufgedrungenen Kampfe. Es handelt sich hier um das Koalitionsrecht der Kolleginnen der Firma Koch-Becker in Eupen, welche sich am 2. Februar unserem Verbande angeschlossen haben. Als nun vor kurzem die Sortiererinnen eine Neuerung in der Arbeit machen mußten, durch welche sie täglich einen Schaden von 60 Pfg. hatten (bei einem Durchschnittsverdienst von 9—10 Mk.), und dieserhalb bei der Firma vorsprechen wollten, wurde ihnen, anstatt Entgegenkommen, einfach die **Kündigung** zu teil. Auch die Cigarrenmacherinnen hatten hier mit den schlimmsten Verhältnissen zu rechnen, denn sie wußten niemals, welchen Lohn sie am Schlusse der Woche zu beanspruchen hatten. Die Arbeiterinnen richteten dieserhalb ein Gesuch an die Firma, eine Lohntabelle in der Fabrik auszuhängen. Dieses Gesuch wurde von allen Arbeitern unterschrieben und an die Firma gesandt, aber von letzterer die Annahme verweigert. Hierauf wurde sämtlichen Arbeiterinnen gekündigt, mit dem Bemerken, wenn sie unter den alten Verhältnissen weiter arbeiten wollten, würde die Kündigung zurückgezogen. Zu den letzten Bedingungen gehörte auch der Austritt aus dem Verbande! Als nun die Arbeiterinnen sich weigerten, unter solchen Bedingungen weiter zu arbeiten, wurden sie am 2. Juli entlassen.

Werte Kollegen und Kolleginnen! Ist eine solche Handlungsweise der Firma Koch-Becker gerecht? — Wir sagen nein! — Darum ist es auch unsere Pflicht, diesen uns gewaltsam aufgedrungenen Kampf durchzufechten, welches wir aber nur vermögen, wenn uns die übrigen Bruderverbände mit unterstützen.

Wir appellieren daher an das Solidaritätsgefühl aller christlichen Arbeiter und Arbeiterfreunde! die dringende Bitte richten wir an Euch alle, uns in diesem gerechten Kampfe zu unterstützen. Es gilt hier das Prinzip der Koalitionsfreiheit durchzufechten, und dieses hat für uns eine große Bedeutung! Es hat sich ja unser diesjähriger Kongreß auch mit der Frage der Organisation von Arbeiterinnen beschäftigt. Ausgesperrt sind 59 Arbeiterinnen.

Geldsendungen sind zu richten an Gerh. Kammann, Rees a. Rh., Rheinstraße 12.

Der Vorstand des Verbandes christl. Cigarren- und Tabakarbeiter Deutschlands.

Unserm hochverehrten Ehrenmitgliede, dem hochw.

Herrn Kaplan Bernhard Sprave

bei seinem Abschied von hier

die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche.

(2.00 Mk.) Gewidmet von der Ortsgruppe **Leuth.**

Arbeiter und Arbeiterfreunde

100 Cigarren umsonst

können wir zwar nicht geben, jedoch wohl dafür garantieren, dass Ihr für Euer Geld eine gute feine Qualitätscigarre bei uns bekommt, die wirklich das dafür ausgegebene Geld auch wert ist.

Verlangt deshalb in Geshäften und Wirtschaften nur unsere

Verbands-Cigarren.

Illustrierte Preislisten resp. Proben gerne zu Diensten.
Adresse: „Genossenschaftsfabrik" Kaldenkirchen (Rhld.)

Handarbeit

Schutzmarke

Kaufen Sie stets die garantiert handgemachten, aus bestem Material hergestellten

Arbeits-Schuhe und Stiefel

von

H. Kerkhoff in Uedem.

Erhältlich in vielen besseren Schuhgeschäften.

Achten Sie auf obige Schutzmarke beim Einkaufe.

Abrechnung der Central-Kasse pro I. und II. Quartal 1902.

I. Mitglieder-Verhältnisse.

Verbands-Bezirk	Mitgliederzahl am 30. Juni 1902: Aktive	Invaliden u. Ehefrauen	Zusammen	Gesamtzahl am 31. Dez. 1901	Zunahme resp. Abnahme	Außerdem am 30. Juni 1902: Zahlende Ehrenmitglieder	Abonnenten
I. Krefeld.	5336	91	5427	4867	+560	138	80
II. M.-Gladbach.	2336	67	2403	2235	+168	111	12
III. Aachen.	5263	34	5297	4414	+883	23	16
IV. Barmen.	552	3	555	416	+139	6	8
V. Bocholt-Münster.	2042	5	2047	1341	+706	51	22
VI. Bayern.	384	21	405	—	+405	2	—
Summa	15913	221	16134	13273	+2861	331	138

II. Finanzielle Verhältnisse.

Einnahme	Brutto Mk.	Pfg.	Netto Mk.	Pfg.
I. Quartal 1902:				
An Kassenbestand am 1. Januar 1902			26285	53
„ Eintrittsgeld	631	50		
„ Wochenbeiträgen à 15 Pfg.	23193	60		
„ Wochenbeiträgen à 10 Pfg.	572	70		
„ Wochenbeiträgen à 5 Pfg.	118	95		
„ Ehrenmitgliedsbeiträgen	391	—		
„ Abonnentengeld	122	50		
	25030	25		
Hiervon ab: 15% für die Ortsgruppen 3754.54; 10% für die Bezirke 2503.02	6257	56	18772	69
An Annoncengeld			146	28
„ Beitrag zur Bureaumiete, I. Bezirk			25	—
„ Sonstige Einnahmen			31	10
II. Quartal 1902:				
„ Eintrittsgeld	1128	—		
„ Wochenbeiträgen à 15 Pfg.	25203	30		
„ Wochenbeiträgen à 10 Pfg.	589	30		
„ Wochenbeiträgen à 5 Pfg.	149	50		
„ Ehrenmitgliedsbeiträgen	706	50		
„ Abonnentengeld	95	30		
	27871	90		
Hiervon ab: 15% für die Ortsgruppen 4180.78; 10% für die Bezirke 2787.19	6967	97	20903	93
An Annoncengeld			140	35
„ Beitrag zur Bureaumiete I. Bezirk			25	—
„ Zinsen			474	67
„ Sonstige Einnahmen			35	34
Summa Mk.			66839	89

Ausgabe	Mk.	Pfg.	Mk.	Pfg.
Pr. Centralorgan incl. Expedition			8342	17
„ Verwaltungskosten			3842	50
„ Agitationskosten: a) eigene	373	30		
b) fremde	424	45	897	75
„ Züricher Kongreß			209	—
„ Münchener Kongreß und Agitation			1358	—
„ Verbandsausschußsitzung			472	40
„ Barmer Bezirk überwiesen			200	—
„ Bayerischer Bezirk überwiesen			300	—
„ Geschäftliche Unkosten:				
a) Sitzungen des Centralvorstandes, Revisionskosten, Sitzungen des Ausschusses des Gesamtverbandes 2c.	456	10		
b) Bureau-Miete, Unterhaltung desselben 2c.	300	47		
c) Zeitschriften und Bibliothek	118	10		
d) Unkosten bei Streiks- und Lohnbewegungen	136	30		
e) Annoncen und Drucksachen	252	25		
f) Porto und Depeschen	116	65		
g) Internationale Vereinigung	96	—		
h) Zuschuß zu mehreren Bezirksgeneral-Versammlungen u. Vertretung des Centralvorstandes bei denselben	228	85		
i) Sonstige geschäftliche Unkosten	28	52	1733	24
„ Gesamtverband			650	65
„ Gesellschaft für soziale Reform			60	—
„ Maßregelungsunterstützung			2604	75
„ Streik der Krefelder Sammtscheerer noch			483	50
„ Aussperrung Meyer-Eupen			5523	45
„ Streik Blüchel-M.-Gladbach			152	40
„ Streik Mertens-Eupen			859	62
„ Zuschuß zur Enschedeer Aussperrung			500	—
„ M.-Gladb. Kursuskosten à Konto			1108	—
„ Sterbegeld			1550	—
Gesamtausgabe			30838	43
„ **Saldo (Kassenbestand)**			**36001**	**46**
Summa Mk.			66839	89

Kasse, Bücher und Belege revidiert und in Ordnung gefunden zu haben, bescheinigen

Krefeld, den 24. August 1902.

Jos. Hillekamp-M.-Gladbach. Arnold Dickmann-St. Tönis.
Aloys Steinbeck-Aachen.